Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1897

5 (7.1.1897) II. Blatt

Visual Library

Ausgabe: Wöchentlich zwölf mal.
Abonnementspreis: Vierteljährlich: in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf., in das Haus gebracht: 2 Mark 80 Pfg., durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 50 Pfg. Vorausbezahlung.

Badische Landeszeitung.

Redaktion und Expedition: Hirschstraße 2. Telephonanschluß Nr. 401.

Anzeigegebühr: Die 1spaltige Kolonelzeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklamentheile 60 Pf.
Bemerkungen: Unbenützt gebliebene Einsendungen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honorar-Ansprüche keine Berücksichtigung finden.

Nr. 5. II. Blatt. Karlsruhe, Donnerstag, den 7. Januar 1897

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 6. Jan. Zu dem kaiserl. Erlaß über die Offiziers-Duelle sagt die „Nat.-Ztg.": „Es ist nicht zu bezweifeln, daß diese Anordnungen die Zahl der Duelle einschränken werden. Doch abgesehen davon, daß sie nicht schlechthin im Offizierskorps verboten werden — was vielleicht niemand erwartet hat — so erscheint zweifelhaft, wie weit die Einschränkung reichen wird, und zwar nicht nur, weil dies selbstverständlich von der Art der Ausführung abhängen wird, sondern auch weil nicht klar hervortritt, wie weit die Einschränkung beabsichtigt ist. Als sicher kann man wohl annehmen, daß Zweikämpfe wegen geringfügigen Ursachen, wie sie in neuerer Zeit, noch häufiger unter Offizieren des Beurlaubtenstandes, als unter den aktiven Offizieren, vorgekommen, künftig sehr viel seltener sein werden; derartige Duelle können bei einigermaßen strenger Anwendung der neuen Verordnung, wie sie nach den Einleitungsworten wohl erwartet werden darf, sogar auf diesem Wege ganz beseitigt werden, zumal sie unter Nicht-Offizieren fast durchweg nur auf Nachäfferei beruhen und daher mit dem Beispiel fortfallen dürften. Nach den jetzt geltenden Bestimmungen von 1874 über die Ehrenräte braucht diesen von der Absicht eines Zweikampfes nur Mitteilung gemacht zu werden, was unter Umständen sogar so spät geschieht, daß das Duell bereits stattgefunden hat, wenn die Anzeige an den Ehrenrat gelangt. In Zukunft muß jedenfalls die Beschlußfassung des Ehrenrats, sein Bemühen um einen Ausgleich abgewartet werden. Ein solcher, der den Beleidigten zufrieden stellt, wird bei Konflikten unbedeutender Art immer möglich sein. Die Anordnung, daß sofort an den Kaiser zu berichten sei, wenn ein Offizier entgegen den neuen Bestimmungen eine Herausforderung erläßt oder annimmt, kann nur so verstanden werden, daß solcher Ungehorsam schwere Folgen für den Betreffenden nach sich ziehen würde. Unsicherer erscheint die Wirkung der Kabinettsordre in Fällen, über deren Schwere verschiedene Meinungen bestehen können, und vor allem ist nicht zu verkennen, daß unausgesprochen durch die Ordre doch der Gedanke hindurch zu gehen scheint, in gewissen Fällen müsse es bei den Zweikämpfen bleiben. Der Ehrenrat und sogar im Gegensatz zu demselben der Kommandeur, welchem die Bestätigung des ehrenrätlichen Beschlusses zusteht, kann erklären, daß er außer stande sei, einen Ausgleichsvorschlag zu machen, und daß deshalb ein ehrengerichtliches Verfahren notwendig sei; eine kaiserliche Entscheidung in demselben Sinne ist vorbehalten für den Fall, daß die Beteiligten gegen den Beschluß des Ehrenrats Berufung einlegen. Was hat nun in dem ehrengerichtlichen Verfahren zu geschehen? Gegenwärtig kann dasselbe dahin führen, daß die Beteiligten vor die Wahl gestellt werden, sich zu duellieren oder aus dem Offizierkorps auszuscheiden. Soll es hierbei sein Bewenden haben? Wenn dies die Absicht wäre, so würde die Zusage des Reichskanzlers in der Reichstagssitzung vom 17. November nicht erfüllt sein, es sollten „diese Streitigkeiten und Beleidigungen der ehrengerichtlichen Behandlung und Entscheidung unterworfen werden mit der Wirkung, daß die Entscheidung, welche niemals auf eine Nötigung zum Zweikampf oder auf eine Zulassung desselben lauten darf, für die streitenden Teile unbedingt verbindlich ist". Das ehrengerichtliche Verfahren kann eine derartige Wirkung nur dann haben, wenn in demselben dem Beleidigten Genugthuung durch den Ausspruch des Ehrengerichts gewährt, der Beleidiger durch das Ehrengericht bestraft wird, unter Umständen auch durch die ehrengerichtliche Erklärung, er habe ehrlos gehandelt. Daß eine derartige Reform des ehrengerichtlichen Verfahrens beabsichtigt wäre, geht aus der Kabinettsordre nicht hervor; auf diese Unklarheit der jedenfalls einen Fortschritt darstellenden Maßregel wird im Reichstag zurückzukommen sein".

Ausland.

Italien.

* **Rom**, 6. Jan. Wir haben jüngst betont, daß die geschraubte Erklärung des „Osservatore Romano" über die berühmte Rede des Papstes keine Klarheit darüber verschafft habe, ob der Bericht der „Voce della Verita" über die Rede zutreffend war oder nicht. Nun aber versichert der „Popolo Romano" nach dem Berichte eines Ohrenzeugen, Leo XIII. habe allerdings genau das gesagt, was die „Voce della Verita" meldete, allein das eben genannte Blatt habe unterlassen, hinzuzusetzen, daß der Papst, ehe der vielbesprochene Satz aus seinem Munde kam, ausdrücklich bemerkte, Pius IX. habe sich bei gleichem Anlasse so geäußert. Die Worte, welche man Leo XIII. zuschrieb, waren also — ein Citat.

Frankreich.

* **Paris**, 5. Jan. Von der Senatswahl in Toulouse wird noch gemeldet, daß es gegen Constans zu äußerst feindseligen Kundgebungen gekommen sei. Dieser befand sich während der Abstimmung im Stadthause, konnte sich aber nicht am Fenster blicken lassen, ohne daß die Sozialisten und Radikalen auf der Straße wütende Drohrufe ausgestoßen hätten. Die Wahlmänner seiner Gegenkandidatur wurden mit dem Jubelruf begrüßt: „Ihr habt unser Departement desinfiziert." Als es hieß, Constans habe durch eine Seitenthür das Stadthaus verlassen, bombardierte man einen davonfahrenden Wagen mit Steinen. Der Insasse des Wagens war aber nicht Constans, sondern der Gerichtspräsident Delmas. Er war nicht unerheblich verletzt worden. Constans soll übrigens mit philosophischer Fassung geäußert haben: „Diese selben Leute haben mich 1889 als Retter der Republik bejubelt. In einer Republik muß man die Undankbarkeit der Mitbürger stets als die würdige Krönung einer öffentlichen Laufbahn ansehen". — Die Pariser Postämter sollen in den letzten 8 Tagen nicht weniger als 50 000 000 Neujahrsglückwünsche zu befördern gehabt haben.

Afrika.

* **Aus Ostafrika** wird der „Post" ein neuer Uebergriff der Engländer gemeldet: Der britische Beamte Rogers hat zwei einem Deutschen, Namens Heßler, gehörende Elefantenzähne, die aus dem Hinterlande von Witu stammten, im Zollhause von Lamu mit Beschlag belegt, als Staatsgut erklärt und meistbietend verkauft. Der Erlös wurde der Staatskasse zugeführt. Das Elfenbein war einer deutschen Firma in Lamu verkauft, der durch die Konfiskation ebenfalls ein Schaden zugefügt wurde. Von Massa schickte Heßler am 23. Oktober einen weiteren großen Elefantenzahn an dieselbe deutsche Firma in Lamu ab. Auch dieser wurde auf Befehl von Rogers im dortigen Zollhaus im November mit Beschlag belegt, der deutschen Firma nicht ausgeliefert und sollte wie die früheren zu Gunsten des Staates verkauft werden. Auf die Frage, was er thue, wenn der britische Generalkonsul in Sansibar das Elfenbein, das er ohne weiteres konfisziere, für deutsches Eigentum erkläre, erwiderte der Beamte in einer für seine Denkungsart höchst charakteristischen Weise: „Das thut nichts! Wenn mich die Sache auch einige tausend Rupien kosten sollte, mit Beschlag belege ich das Elfenbein unter allen Umständen." Aus einer solchen Bemerkung schließt die „Post", daß den Deutschen deshalb viele Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten bereitet werden, damit diese schließlich das Feld räumen. Demgegenüber drängt sich dem Blatt unwillkürlich die Frage auf, ob nicht die Errichtung eines deutschen Konsulats in Lamu eine Notwendigkeit ist.

Baden und Nachbarländer.

* **Karlsruhe**, 6. Jan. Unsere neuliche Bemerkung, wir steuerten einer inneren Krisis entgegen, welche wahrscheinlich mit einer äußeren zusammentreffen werde, wird vom „Bad. Landesboten" ins Lächerliche gezogen. Wir haben dies erwartet, denn es entspricht dem Stande der geschichtlichen und allgemeinen Bildung jenes demokratischen Blattes. Zu allen Zeiten war es so, daß die Demagogen mit dem Feuer der Volkssouveränität, Republik, Gleichheit u. s. w. spielten und dabei versicherten, das mache gar nichts, bis die Flammen über dem Dache zusammen schlugen und auch sie sich die Finger daran verbrannten. Auf eine Bekehrung des „Bad. Landesboten" haben wir bei Abfassung unseres neulichen Artikels natürlich nicht gehofft; wir glauben aber, daß es doch noch genug Leser giebt, die einer geschichtlichen Auffassung der Gegenwart etwas mehr ernsten Sinn entgegenbringen.

* **Mannheim**, 5. Jan. In der Gewerbegerichtssitzung zu Mannheim vom 30. Dezember v. Js. wurde der Prozeß verhandelt, den 25 Töpfer gegen die Deutsche Steinzeugwarenfabrik für Kanalisation und Chem. Industrie in Friedrichsfeld angestrengt haben. Die 25 Kläger waren vertreten durch den sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten, Herrn Dreesbach-Mannheim, die Beklagte war vertreten durch deren Vorstand, Herrn Direktor Hoffmann. Nachdem Herr Direktor Hoffmann sich über die Vorboten des Streikes ausführlich ergangen hatte, die Zeugen abgehört waren 2c., verkündete das Gericht: daß das Gewerbegericht zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Ansprüche der Kläger, welch' letztere sich in der „Volksstimme" nicht als Streiker, sondern als Ausgesperrte bezeichneten, in vollem Umfange unbegründet sind, daß sie also mit ihrer Klage abgewiesen werden müssen und daß ein Kontraktbruch seitens der Kläger vorliege. (M. Gen.-Anz.)

♃ **Gondelsheim**, 6. Jan. Nachdem seit über vier Wochen in unserem Ort kein weiterer Erkrankungsfall an Scharlach oder Diphtheritis vorgekommen war, wurde vom Großh. Bezirksamt in Bretten die Wiedereröffnung der Kleinkinderschule nach zweimonatlicher Pause gestattet. Es herrscht darüber große Freude bei der Jugend; denn nun kann die so sehr herbeigesehnte Christbescherung, wenn auch etwas verspätet, doch stattfinden. Die Feier derselben ist auf nächsten Sonntag Nachmittag in der Kirche angekündigt.

* **Oos**, 4. Jan. Die Mitteilung von hier über einen Eisenbahnunfall, der sich am 30. Dezember zugetragen hat, bedarf in einigen Punkten der Richtigstellung. Derselbe kam nicht am Uebergang nach Iffezheim vor, sondern an jenem, welcher vom Dorfe auf die Wiesen führt und zwischen der Station und dem Iffezheimer Uebergang liegt. Dieser Uebergang hat, lt. „Bd. Tgbl.", keinen eigenen Wärter und wird von dem Wärter am Iffezheimer Uebergang mittelst Drahtzug bedient. Zweitens hat der gefährdete Landwirt, da er als Regiearbeiter wissen mußte, daß der Schnellzug Nr. 8, der 1 Uhr 3 Min. von Oos abwärts geht, in jedem Augenblick kommen müsse, schon einige Minuten vor dem Ziehen des Schlagbaumes vor dem Uebergang gehalten, aber seine Kühe, welche einige Tage unthätig im Stalle gestanden hatten, wurden unruhig und gingen vorwärts, als der Bahnwärter die Kurbel zog, so daß der Schlagbaum zwischen Tiere und Wagen kam und somit die Tiere auf der Strecke standen, als der Schnellzug heranbrauste und die eine Kuh schwer verletzte, aber nicht mitten durchschnitt. Das Tier wurde von einem Metzger geschlachtet und das Fleisch verwertet. Da der Bahnwärter aber auch noch den Uebergang an der Iffezheimer Straße zu bedienen hatte, so blieb ihm keine Zeit übrig, das Signal zur Stellung des Schnellzuges zu geben; mithin trifft denselben keine Schuld, dieselbe liegt vielmehr in der unpraktischen Anlage des Oofer Bahnhofes.

* **Aus Baden**, 6. Jan. Sasbach a. Kaiserstuhl. Ein Soldat (Rekrut) vom 2. Bad. Feld-Artillerieregiment Nr. 30 in Neubreisach, wurde hier durch die Polizei festgenommen und in Ortsarrest verbracht. — Bettmaringen (Amt Bonndorf). Am Mittwoch stürzte der 24jährige Dienstknecht Wilhem Sutter von Weizen in der Scheuer seines Dienstherrn 12 Meter hoch auf die Tenne herab und wurde so schwer verletzt, daß der Tod bald eintrat. — Konstanz. Goldarbeiter Geiger hantierte an der Grenzbachstraße mit einer Pistole und feuerte einen Schuß ab. Hierbei traf er die 22jährige Arbeiterin Bertha Gruner in den Fuß und verletzte sie unerheblich. Die Getroffene wurde ins städtische Krankenhaus verbracht. — Ueberlingen. Die 60jährige Dingelsdorfer Bötin, welche in ein Dampfschiff wollte, verfehlte am Montag Abend den Weg und stürzte die Seemauer hinab in den See. Sie wäre ertrunken, wenn nicht Herr A. Längle sofort herbeigeeilt wäre und sie mittelst eines Hakens aus dem Wasser gezogen hätte. Es ist dies das 12. Mal, daß Herr Längle ein Menschenleben rettete!

* **Friedrichshafen**, 4. Jan. Die Eisenbahn von Friedrichshafen bis zur Landesgrenze gegen Lindau ist gemäß den Normen für den Bau und die Ausrüstung der Hauptbahnen Deutschlands herzustellen. Sie beginnt auf dem oberen Bahnhof Friedrichshafen, geht dann eine Strecke weit neben der bestehenden Südbahn her, biegt dann gegen Osten ab, überbrückt die Aach und erreicht südöstlich ziehend mit Umgehung des Seewalds die Station Eriskirch. Hierauf überschreitet sie die Schussen und zwei Altwasser derselben, wendet sich nach Süden und führt, kurz vorher eine östliche Richtung einschlagend, zu der Station Langenargen. Nach Ueberschreitung der Argen zieht sie in östlicher Richtung weiter bis zur Station Hemigkofen—Nonnenbach. Alsdann wendet sie sich gegen Südosten, geht über den Nonnenbach und erreicht in südöstlicher Richtung die Württembergisch-Bayerische Landesgrenze. Mit der Herstellung der neuen Bahn ist ein Umbau und eine Erweiterung des Bahnhofes Friedrichshafen verbunden.

Aus der Residenz.

* Karlsruhe, 6. Jan.

= **I. K. H. die Großherzogin** ist heute Nachmittag 2 Uhr 45 Min. von Baden-Baden hier eingetroffen und abends 6 Uhr 25 Min. wieder dahin zurückgekehrt.

= **Ein Hofball** wird am 18. Januar in den Räumen des Großh. Residenzschlosses abgehalten werden. II. KK. HH. der Großherzog und die Großherzogin werden dabei durch den Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin vertreten sein.

= **Die Eisbahn auf den Stadtgartenseen** wird wohl kaum vor Ende dieser Woche benützt werden können, es müßte denn die Kälte unerwartet rasch zunehmen. Infolge des niedrigen Wasserstands erreicht das Eis nur langsam die erforderliche Dicke.

= **Kolosseum.** Aus dem neuen Programm verdient die „Galerie moderner Meisterwerke", ein Cyklus lebender Bilder, an erster Stelle Erwähnung. Zehn bekannte Gemälde werden mit erstaunlicher Treue plastisch wiedergegeben. Von besonderer Wirkung ist die Pracht der Farben und die hübsche Gruppierung. Leider sehen des engen Rahmens wegen die im vorderen Teil des Saales seitwärts placierten Zuschauer von den Bildern gar nichts. Die Vortragsweise des Komikers Bachus Jakoby, dessen Repertoire sehr amüsant und reichhaltig ist, erinnert an Papa Geis. Die sog. „Excentriques"-Soubrette hat das richtige Epitheton gewählt: eine Jüngerin der Heilsarmee, die auf der Bühne ein Rad schlägt (!), ist ohne Zweifel in Karlsruhe ein Novum. Im übrigen bekommt man ziemlich viele, mehr oder weniger gute, turnerische und akrobatische Exercitien zu sehen. Um die Schweißtropfen, welche der Mundharmonikavirtuos Schindler bei seinem Vortrag vergießt, ist es, bei allem Respekt vor der Virtuosität dieses Specialisten, wirklich schade. — Das Haus ist, was man der umsichtigen Direktion gönnen mag, stets gut besetzt, ja manchmal, wie z. B. gestern Abend, übervoll, so daß es vielen schwer wird, einen Platz zu bekommen. Um so mehr sollte die Direktion auf die strenge Durchführung der Vorschrift, daß Plätze nicht mit Garderobestücken belegt werden dürfen, dringen. Auch wäre es wünschenswert, daß nur so viele Karten an der Kasse abgegeben werden, als bequeme Sitzplätze in der betreffenden Abteilung vorhanden sind. Es ist gleich unangenehm, einen Platz förmlich zu erstreiten, oder stundenlang in drangvoll fürchterlicher Enge zu schmachten.

Stimmen aus dem Publikum.

+ Karlsruhe, 5. Jan. Ihrer Anregung, bezw. den Worten Häussers folgend, daß man die Entstellungen der revolutionären Blätter nicht zu leicht nehmen dürfe, da sie von einem großen und urteilslosen Publikum gelesen und geglaubt werden, will ich die Antwort besprechen, die ein sozialdemokratisches Blatt auf meinen Artikel über die Besteuerung der Wohlhabenden und Reichen gebracht hat. Ein demokratischer Redner im Bürgerausschuß hatte gesagt, mancher Arbeiter müsse bis zu 1/15 seines Einkommens für indirekte Steuern aufwenden, während die Wohlhabenden lange nicht so viel bezahlten. Darauf erlaubte ich mir zu entgegnen, daß die Wohlhabenden froh wären, wenn sie nur 1/15 ihres Einkommens an Steuern zu entrichten hätten, da sie thatsächlich mehr, nämlich 1/12 allein an direkten Steuern bezahlen, ohne Berücksichtigung der indirekten. Da kommt nun eine Entgegnung, die haarscharf beweist, daß die übrigen 11/12 eines größeren Einkommens immer noch mehr betragen, als die 11/12 eines kleinen Einkommens. Darin liegt wirklich eine große Neuigkeit, aber noch etwas mehr: es wird gewissermaßen als ein Verbrechen behandelt, ein höheres Einkommen zu haben, als ein Arbeiter. Wenn unsere Staatsverfassung einmal auf diesem Standpunkt angelangt ist, wird man wissen, was man zu thun hat, aber zur Stunde sind wir „noch nicht soweit", der Staat schützt den redlichen Erwerb und erkennt die Einkommensunterschiede als berechtigt an. Ich habe natürlich nur für die Gegenwart geschrieben, nicht für den „Zukunftsstaat", auf den das Sprüchwort vom „hoffen und harren" anzuwenden ist. Eine gemeine Verhetzung ist es, wenn gesagt wird, der Arbeiter müsse für sein kleines Einkommen täglich 10 bis 17 (!) Stunden schaffen, während der Wohlhabende nichts thue. Wenn der sozialdemokratische Artikelschreiber in seinem Leben so viel und so unablässig und so viel uneigennützig geschafft hätte wie der Einsender dieser Zeilen, so würde er anders reden. Sodann wird eine Statistik angeführt, der zufolge der jährliche Staatsaufwand für einen Volksschüler durchschnittlich 25.50 M. beträgt, für einen höheren Schüler 166.07 M. und für einen Studenten 566.90 Mk., und nun wird unterstellt, die Volksschulen seien bloß für die Arbeiter, die Mittel- und Hochschulen bloß für die Söhne der Wohlhabenden da. Auf unsern höheren und Hochschulen studieren aber auch eine Menge Arbeitersöhne und sonstige nicht der bemittelten Klasse angehörige junge Leute, wenn schon der Sozialdemokrat vor dieser Thatsache die Augen zumacht. Die Zahl jener ist so groß, daß man eher dem umgekehrten Bedenken Raum geben und die Frage aufwerfen könnte, ob es denn im allgemeinen Interesse liegt, den Zudrang zum Studium in dem Maße zu erleichtern, wie es in den letzten Jahrzehnten geschehen ist. Es giebt viele mittels Befreiungen und Stipendien durch die Mittelschulen gedrückte junge Leute, denen man geholfen hat, weil sie — nicht etwa talentvoll — sondern weil sie — arm sind! Es fehlte nicht viel dazu, daß eine Herabminderung der Prüfungsanforderungen verlangt wird, damit jene leichter bestehen können, während doch die größte Strenge und Unparteilichkeit bei den Prüfungen im öffentlichen Interesse liegt. Auch dies darf einmal gesagt werden, und der Einsender ist nicht der Mann, sich einschüchtern zu lassen. Sodann beträgt der Aufwand für die Volksschule weit mehr, als der sozialdemokratische Artikelschreiber angiebt, denn er hat den Anteil der Gemeinden vernachlässigt. Die Stadt Karlsruhe zahlt aus freien Stücken, durch Beschluß der „Blutsauger", weit mehr für ihre Volksschulen, als sie müßte. Jedes Kind kommt auf 60 M. zu stehen, und demnach empfängt ein Arbeiter, der 3 Kinder in die Schule schickt, eine Leistung von 180 M., während seine direkte Steuerzahlung 1.80 M. beträgt — den hundertsten Teil! Woher kommen die übrigen 99/100 des Aufwandes? Zu dreivierteln von den direkten Steuern der Wohlhabenden und zu einem Viertel vom Oktroi, an dem die Wohlhabenden wieder mitbezahlen! Wohin kämen die Unbemittelten, wenn es nicht auch noch Leute gäbe, denen man eine Zahlung zumuten kann! Wäre alles gleichmäßig verteilt, so hätte niemand etwas übrig. Man sollte denken, die Massen sollten sich unter solchen Umständen nicht weigern, durch indirekte Steuern einen Beitrag zu leisten, der den Aufwand noch lange nicht ersetzt. Die indirekten Steuern haben u. a. den Vorteil, daß es bei ihnen keine Pfändungen und keine Vollstreckungen giebt. Der Sozialdemokrat meint (?), die Kosten für das Studium der bemittelten Klassen würden bloß durch die unbemittelten aufgebracht, während das Umgekehrte der Fall ist. Die Darlegung der thatsächlichen Verhältnisse wird aber in jenen Kreisen nicht gelesen, oder nur in der entstellten Weise, wie „gesinnungstüchtige", d. h. aufhetzerische Parteiblätter sie ihnen mundgerecht zu machen pflegen. Eine solche planmäßige Agitation sollte allerdings nicht auf die leichte Achsel genommen werden; die Saat wird eines Tages aufgehen, und diejenigen, die sich davon überraschen lassen, mögen wissen, daß Sorglosigkeit und Leichtsinn auch eine Form des Verschuldens sind!

⊕ Säckingen, 3. Jan. In dem Artikel „Karlsruher Verkehrsverhältnisse auf den Staatsbahnen" wird mit Recht auf die

schlechte Verbindung nach dem Oberlande aufmerksam gemacht und ließe sich diese Thatsache noch weiter dahin ausführen, daß überhaupt die Verkehrsverhältnisse im Oberlande noch manches zu wünschen übrig lassen. Es ist ja richtig, daß der Verkehr, namentlich zur Winterszeit, nicht so lebhaft ist, wie im Unterlande, zum Teil sind aber auch die ungenügenden Verbindungen daran schuld. So ist zum Beispiel durch die sogen. „strategische" Linie Waldshut-Immendingen eine direkte Verbindung Basel-Stuttgart möglich geworden, aber wo bleibt der Schnellzug, der, mit einer Abzweigung Waldshut-Zürich, zwischen diesen beiden Orten verkehren sollte? In Basel und Zürich wohnen sehr viele Württemberger, die, ganz abgesehen vom Fremdenverkehr, einen bequemen Schnellzug gewiß häufig benutzen würden. So wie die Verhältnisse jetzt liegen, hat man z. B. von Säckingen aus bessere Verbindungen mit Stuttgart über Karlsruhe, denn über Immendingen, natürlich unter Aufwendung eines bedeutend höheren Fahrpreises. Im Anschluß an einen Schnellzug Basel-Immendingen-Stuttgart ließe sich wohl auch den alten Klagen auf der Strecke Waldshut-Basel über ungenügenden Schnellzugsverkehr abhelfen. Schon lange wünscht man auch einen Nachtzug, der von Basel etwa um 11 Uhr oder 12 Uhr abgehen würde, wenn auch vorerst monatlich nur einmal. An Fahrgästen wäre sicher kein Mangel. Ueberhaupt muß die bad. Bahnverwaltung ganz energische Anstrengungen machen, wenn sie mit den Schweizer Bahnen gleichen Schritt halten will. Letztere bekommen durch Anlage von neuen Zweiglinien, zweiten Geleisen und Vermehrung der Züge einen immer größeren Vorsprung. Es soll nicht verkannt werden, daß die Verhältnisse zum Teil schwierige, namentlich wegen der Anschlüsse der Nachbarbahnen, sind, immerhin dürfte eine größere Berücksichtigung des Oberlandes sehr zu empfehlen sein.

Rechtspflege.

** **Tagesordnung der Strafkammer I des Großh. Landgerichts Karlsruhe.** Donnerstag, 7. Januar, vorm. 9 Uhr: Franz ● Brennfleck aus Philippsburg und Emil ● Seeber aus Marbach wegen Betrugs.

Verschiedenes.

* **Kleine Mitteilungen.** Berlin. Dienstag Abend belästigten 3 junge Leute in der Lindengalerie das Publikum und versperrten, als sie hinausgewiesen wurden, den Ausgang nach der Straße Unter den Linden. Hier bedrohten sie das Publikum mit Messern, bis sie verhaftet wurden. — Zürich. Durch Schenkung erhielt das Landesmuseum in Zürich auch die zweite Hälfte der von dem Historienmaler Ludwig Vogel herrührenden großen Sammlung von Skizzen schweizerischer Volkstrachten, Häuser, Geräte u. s. w., sodaß die einzig dastehende Sammlung nunmehr dem Museum vollständig angehört. — Mailand. In der industriereichen Umgegend Mailands stellten seit Beginn des neuen Jahres sechs der bedeutendsten Spinnereien und Webereien den Betrieb vollständig ein, wodurch über 2000 Arbeiter brotlos wurden. Der Grund des Beschlusses war erhöhte Einschätzung zur Einkommensteuer. Alle Beschwerden hiergegen ließ die betreffende Kommission seit Monaten unbeantwortet. — Athen. Am Sonntag feuerten unweit Kanea, auf der Landstraße nach Suda, Muselmänner aus einem Hinterhalte auf eine Anzahl Christen. Bei dem sich entwickelnden Scharmützel wurden 1 Christ und 2 Türken verwundet. In mehreren Orten hatten die Muselmänner gleichzeitig 2 Christen getötet, während eine dritte Bande Christen, die aus Kissamo nach Kanea Oel brachten, zu überfallen versuchte.

Patentbericht für Baden

mitgeteilt von dem Internat. Patentbureau C. Kleyer in Karlsruhe.
Auskünfte ohne Recherchen werden den Abonnenten dieser Zeitung bei Einsendung der Frankatur gratis erteilt.

I. Patentanmeldung:

S. 9307. Verfahren zur Herstellung von radierten Negativen. Von Josef Sachs in Mannheim, F. 7. 20. Vom 12. März 1896.

II. Patenterteilungen:

Nr. 90706. Selbstthätige Schleifmaschine für Glasgefäße. Von F. A. Hubbuch in Furtwangen. Vom 6. Dez. 1895 ab. — Nr. 90762. Mischhahn. Von E. Maquet in Heidelberg, Eppelheimerlandstraße 17—19. Vom 1. April 1896.

III. Gebrauchsmuster-Eintragungen:

Nr. 67076. Auseinanderziehbare Gardinenzugvorrichtung, welche mittelst in schlittenförmigen Führungen geführten Stangen ein Ganzes bildet. Von Jakob Blum in Karlsruhe, Schützenstraße 52. Vom 14. November 1896. — Nr. 67159. Ausziehbarer Vorhanghalter aus zwei Winkelendstücken mit Rollen und je einer Stange nebst je einem Stangenführungsstück. Von Jakob Blum in Karlsruhe, Schützenstr. 52. Vom 7. Nov. 1896. — Nr. 67107. Brotschneidemaschine mit einem mit Stacheln besetzten Transportband. Von Gebr. Oberle in Villingen. Vom 12. Dez 1896. — Nr. 67064. Tragbarer, als Speisekammer benutzbarer Räucherschrank. Von Friedrich Biehler in Freiburg i. B. Vom 17. September 1896. — Nr. 67 154. Postkarte zum Bemalen. Erwin Flühner in Pforzheim. Vom 2. Dezember 1896. — Nr. 67 104. Elektrischer Thüröffner mit im Sperrhebel liegender Fallklinke u. s. w. Von Siedle u. Söhne in Furtwangen. Vom 1. Dezember 1896. — Nr. 67 254. Drehgriffstange für Schloßriegel mit seitlichen Ansätzen. Von Theodor Kroner in Freiburg i. B. Vom 11. November 1896. — Nr. 67 345. Wasserleitungsrohr mit bogenförmigem, rechtwinklig auslaufendem Abzweigstutzen. Von J. N. Dorfmeister in Freiburg i. B. Vom 23. November 1896.

Handel und Verkehr.

* Mannheimer Pferde- und Viehmarkt vom 4. Jan. Es waren beigetrieben: 54 Ochsen, 719 Rinder und Kühe, 15 Farren, 102 Kälber, 277 Schweine, 71 Arbeitspferde, 1 Schaf, und wurden verkauft: Ochsen 1. Qual. 140, 2. Qual. 136, Rinder und Kühe 1. Qual. 132, 2. Qual. 112, 3. Qual. 80, Kälber 1. Qual. 160, 2. Qual. 150, 3. Qual. 140, Farren 1. Qual. 108, 2. Qual. 102, Schweine 1. Qual. 116, 2. Qual. 104, Arbeitspferde per Stück Mk. 100—1000, Schafe per Stück Mark 24.—. Zusammen 1239 Stück. Tendenz mittelmäßig.

* Frankfurt a. M., 6. Jan. (Anfangskurse 12 Uhr 30 Min. Kreditaktien 319 3/8, Staatsbahn 315 1/8, Lombarden 82 1/4, 3proz. Port. 25.60, Aegypter 105.70, Ungarn 104.—, Diskonto-Komm. 211.90, Gotthardaktien 168.10, 6proz. Mexikaner ult. 94.50, 3proz Mexikaner ult. 25.90, Banque Ottomane 105.—, Türkenlose 32.40, Italiener 92.10. Tendenz: ziemlich fest.

* Frankfurt a. M., 6. Jan. (Schlußkurse 2 Uhr 37 Min.) Wechsel Amsterdam 168.77, London 208.83, Paris 80.833, Wien 169.95, Italien 77.15, Privatdiskonto 3 1/2, Napoleon 16.16, 4proz. Deutsche Reichsanleihe 104.10, 3proz. Deutsche Reichsanl. 98.80, 4proz. Preuß. Konsols 104.—, 4proz. Baden in Gulden 101.75, 4proz. Baden in Mark 102.60, 3 1/2 proz. do. 103.—, 3proz. do. 1896 98.60, 4proz. Monopolgriechen 31.20, 5proz. Italiener 92.10, Oesterr. Goldrente 104.50, Oesterr. Silberrente 86.95, Oesterr. Lose von 1860 129.—, 4 1/2 proz. Portug. 39.30, Neue 4proz. Russen 66.55, 4proz. Serben 66.90, Spanier 60.70, Türkenlose 32.40, 1proz. Türken D. —.—, 4proz. Ungarn 103.95, Ungar. Kronenrente 100.20, 5proz. Argentiner 64.70, 5proz. Chinesen von 1896 100.50, 6proz. Mexikaner 94.35, 5proz. Mexikaner 85.80, 3proz. Mexikaner 25.90, Berliner Handelsgesellsch. 161.—, Darmstädter Bank 159.10, Deutsche Bank 195.50, Dresdener Bank 161.10, Badische Bank 114.70, Rheinische Kreditbank alte 137.90, do. neue —.—, Rhein. Hypothekenb. alte 167.50, do. neue —.—, Pfälzer Hypothekenb. 155.—, Oesterr. Länderb. 212 1/8, Wiener Bankverein 228 5/8, Ottomanebank 105.30, Mainzer 119.30, Elbthal 238.50, Schweiz. Zentral 141.80, Schweiz. Nordost 135.70, Schweiz. Union 92.20, Jura-Simplon 98.50, Mittelmeer 95.80, Meridional 128.35, Bad. Zuckerfabrik 60.70, Harpener 177.40 excl., Nordd. Lloyd 114.20, Hamb.-Amerika 135.—, Maschinenfabrik Grießner 265.—, Karlsruher Maschinenfabrik 165.—. — (Nachbörse.) Kreditaktien 320—, Disk.-Komm. 212.50, Staatsbahn 315 1/4, Lomb. 82 1/2. Tendenz: fest.

* Berlin, 6. Jan. (Anfangskurse.) Kreditaktien 237.10, Disk.-Komm. 212.10, Staatsbahn 155.80, Lombarden 40.60, Russennoten 216.70, Laurah. 164.60, Harp. 177.30, Dortmunder 49.70. Tend.: ruhig.

* Berlin, 6. Jan. (Schlußkurse.) 4% Reichsanleihe 104.—, 3% Reichsanleihe 98.70, 4% Preuß. Kons. 103.90, Kreditaktien 237.20, Diskonto-Komm. 212.60, Dresdener Bank 161.10, Nationalbank für Deutschl. 146.20, Bochumer 164.70, Gelsenk. Bergwerk 172.10, Laurahütte 166.50, Harpener 179.60, Dortmunder 50.—, Ver. Köln-Rottweiler Pulverfabrik 254.80, Deutsche Metallpatronenfabrik 327.50, Kanada-Pacific 52.20, Privatdiskont 3 1/4. Auf den Ausfall einiger Auslandbörsen sowie wegen der heutigen Wahl zum Börsenvorstand war das Geschäft sehr beschränkt. Banken und Bahnen ein klein wenig abgeschwächt. Fest lagen Hütten- und Kohlenwerte.

* Paris, 6. Jan. (Anfangskurse.) 3proz. Rente 102.42, Spanier 61 3/4, Türken 20.55, Italiener 93.90, Banque Ottomane 534.—, Rio Tinto 653.—.

* London, 6. Jan. Debeers 29 1/2, Chartered 2 3/4, Goldfields 9 1/4, Randfontein 2 5/8, Eastrandt 3 5/8.

* New-York, 5. Jan. Baumwollezufuhr vom Tage 31000 Ball. Ausfuhr nach Großbritannien 18000 Ball., Ausfuhr nach dem Festlande 28000 Ballen. Baumwolle in New-York 7 1/16, Baumwolle für Januar 6.80, Februar 6.85, März 6.92, April 6.99, Mai 7.06, Juni 7.11, Juli 7.15, August 7.17, Sept. 6.91. Baumwolle in New-Orleans 6 7/8, dto. New-Orleans für Januar 6.59, April 6.81.

* Chicago, 5. Jan. Nachm. 5 Uhr. Schmalz Jan. 3.80, Febr. —.—, Mai 3.97, Pork Februar —.—, Mai 7.85, Ribs Februar —.—, Mai 4.—.

Verlosungen.

Oesterr. Kredit-Anstalt 100 fl.-Lose vom Jahre 1858. Ziehung am 2. Januar 1897. Außer den bereits mitgeteilten Hauptpreisen wurden noch folgende Gewinne gezogen: Ser. 1834 89, Ser. 2145 Nr. 59 je 1500 fl. Ser. 612 Nr. 14, Ser. 1381 Nr. 48, 73, Ser. 3125 Nr. 59 je 1000 fl. Ser. 12 Nr. 27, 72, Ser. 393 Nr. 28, 34, 57, Ser. 612 Nr. 99, Ser. 644 Nr. 58, 65, Ser. 1373 Nr. 4, 58, Ser. 1381 Nr. 51, Ser. 1621 Nr. 17, 26, Ser. 1820 Nr. 34, 39, 41, 74, 88, 92, Ser. 1834 Nr. 13, Ser. 1914 Nr. 34, 43, 52, Ser. 2145 Nr. 52, 71, 83, 89, Ser. 2323 Nr. 6, Ser. 2473 Nr. 20, 78, Ser. 3084 Nr. 59, Ser. 3125 Nr. 72, Ser. 3609 Nr. 59, 100, Ser. 4024 Nr. 39 je 400 fl. Alle übrigen in den gezogenen Serien enthaltenen Nummern je 200 fl. (Ohne Gew.)

Abonnement
auf die 2mal **täglich** erscheinende
Bad. Landeszeitung 2 M. 50 Pf.
mit **täglichem** Unterhaltungsblatt
für das
erste Quartal 1897

Drahtberichte.

w **Berlin,** 6. Jan. Der Kaiser empfing heute Vormittag die Minister Bosse, Thielen und Miquel, den Geh. Hofbaurat Ihne, sowie den Direktor der Museen, Dr. Schoene, zum Vortrag.

w **Berlin,** 6. Jan. Der „Reichs-Anz." veröffentlicht den schon bekannten Erlaß vom 1. d. M. an den Kriegsminister nebst den Bestimmungen zur Ergänzung der Ausführungsordre zu der Verordnung über die Ehrengerichte der Offiziere des preußischen Heeres vom 2. Mai 1874.

w **London,** 6. Jan. Nach einer Meldung der „Times" aus Johannesburg drückte Präsident Krüger am Montag auf eine Anfrage seinen großen Unwillen über den Rhodes zu teil gewordenen Empfang aus. Er sei bestrebt gewesen, wohlwollende Gesinnungen zwischen Engländern und Boeren zu erwecken. Das sei aber durch Rhodes zu nichte gemacht worden, dessen Gold, dessen Leute und dessen Gewehre die ganze Verwirrung angerichtet hätten.

w **Petersburg,** 6. Jan. Durch kaiserl. Erlaß ist der Oberst des Dragoner-Regimentes in Nishnij Nowgorod, Prinz Louis Napoleon, zum Chef des 45. Dragoner-Regimentes in Sewersk ernannt worden.

w **Philippopel,** 6. Jan. Nach Meldungen aus Konstantinopel sind in den letzten Tagen zahlreiche Verhaftungen von Türken vorgenommen worden.

w **Konstantinopel,** 6. Jan. Gestern erneuerten die Botschafter bei der Pforte die Vorstellungen bezüglich der vollen Durchführung der bisher nur ausnahmsweise ins Werk gesetzten Amnestie für die Armenier.

w **Konstantinopel,** 6. Jan. Gerüchtweise verlautet, daß auf türkischer Seite die Absicht bestehe, Bertram Effendi den Posten des Finanzministers anzubieten, und daß man auf Annahme seitens Bertram Effendi hoffe. Dieser dürfte sich jedoch nur auf Grund eines einwandfreien Finanzprogramms zur Annahme dieses Postens bereit finden lassen. Von französischer Seite wird für den Posten eines Unterstaatssekretärs im Finanzministerium der Jurist Rambert, ein französischer Schutzgenosse, kandidieren.

w **Cattaro,** 6. Jan. In der hiesigen griechischen Kathedrale ist Feuer ausgebrochen. Die Kirche und die benachbarte Artilleriekaserne sind vollständig eingeäschert. Der Schaden an der Kirche wird auf mehrere hunderttausend Gulden geschätzt. Personen sind nicht dabei verunglückt.

w **Bombay,** 6. Jan. Die Flucht der eingeborenen Bevölkerung einschließlich der Arbeiter und deren Familien dauert fort. Die Flüchtigen begeben sich auf das Land, wo bereits großer Mangel an Lebensmitteln herrscht. Bis jetzt haben etwa 325 000 Menschen die Stadt verlassen.

Briefkasten.

Nach R. Das Reichstagswahlgesetz bestimmt in § 9: „Die Funktion der Vorsteher, Beisitzer und Protokollführer bei der Wahlhandlung in den Wahlbezirken und der Beisitzer bei der Ermittelung des Wahlergebnisses in den Wahlkreisen ist ein unentgeltliches Ehrenamt und kann nur von solchen Personen ausgeübt werden, welche kein unmittelbares Staatsamt bekleiden".

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur:
Otto Reuß;
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Ludwig Lorbach,
beide in Karlsruhe.

247.—1 **Schlittschuhe. J. Bähr, Waldstr. 51.**

Friedr. Händler Nachf.
Inhaber: Wachmann & Sonneborn
3 Lammstrasse. **Karlsruhe.** Lammstrasse 3.
Anfertigung feiner Herrengarderobe nach Maass.
Volle Garantie für eleganten und bequemen Sitz.
Stets reichest Auswahl in feinsten englischen Neuheiten zu Anzügen Paletots und Beinkleidern. 171.2.
Anfertigung wasserdichter ächter Lodenmäntel.

* **Ilmenau.** Das hiesige Thüringische Technikum, eine höhere und mittlere Fachschule für Maschinenbau und Elektrotechnik, wird im Winter-Semester 1896/97 von 438 Technikern besucht; im Sommer 1896 besuchten 374 Techniker die Anstalt, mithin stellt sich die Frequenz vom 1./4. 96 bis 1./4. 97 auf 812 Besucher. An der Anstalt wirken 14 Fach- und 6 Hilfslehrer, es ist jede lehrplanmäßige Unterrichtsstunde ordnungsmäßig und gut besetzt, so daß alle Techniker bei regem Fleiße in der vorgeschriebenen Zeit hier vollkommen ihren Zweck erreichen können. Da grundsätzlich in einer Abteilung nicht mehr als 50—60 Techniker unterrichtet werden sollen, so mußten im Winter-Semester 1896/97 für das unterste Semester 3, für das 2., 3. und 4. Semester je 2 Abteilungen eingerichtet werden. An den Diplom- und Abgangs-Prüfungen beteiligten sich 129 Absolventen. Das im Sommer 1895 erbaute Schulhaus war beim Einzuge schon zu klein; im Sommer 1896 ist ein Erweiterungsbau ausgeführt worden, der ebenso wie das Hauptgebäude eine elektrische Beleuchtung und Centralheizung erhalten hat. Es können jetzt 500 Techniker aufgenommen werden. Bei gleicher Entwickelung wie bisher werden sich zum Sommer 1897 mehr als 500 Techniker anmelden und ist daher eine rechtzeitige Anmeldung erforderlich, wenn seitens der Direktion die Aufnahme bestimmt zugesichert werden soll. Das Sommer-Semester 1897 beginnt am 23. April und der Vorunterricht am 30. März.

Die Lindener Patent-Sammte
von Hirt & Sick Nachfolger, Specialseidenwaarenhaus, Kaiserstraße 201, übertreffen an Qualität und elegantem Aussehen alle anderen Fabrikate. Dieselben sind in allen, für Costumes und Blousen geeigneten Farbentönen vorhanden und kosten Mk. 3.50 und Mk. 4.20 das Meter. 169.2.

G. SCHMIDT-STAUB, 170.24.1 **Hofuhrmacher,** Karlsruhe, 154 Kaiserstrasse 154.
Firma ersten Ranges für Präzisions-Taschenuhren.
Glashütter, Genfer u. eig. Systems. Neuheiten in feinen Damenuhren.

V.E.&K. **Seidenstoffe** jeder Art, Sammte, Plüsche u. Velvets liefern in jedem Maaß an Private. Man schreibe um Muster unter genauer Angabe des Gewünschten. 148.111.
von Elten & Keussen, Fabrik und Handlung, Crefeld.

Witterungsbeobachtungen der Meteorolog. Station Karlsruhe.

	Barometer	Thermom. Celsius	Abs. Feuchtigk.	Feuchtigk. in Proz.	Wind	Himmel	Bemerk.
5. Jan. Nachts 9 Uhr	755,9	—4,6	3,1	95	NO	bedeckt	Nebel
6. Jan. Morg. 7 Uhr	754,2	—7,2	2,2	88	NO	heiter	Rauhfrost
6. Jan. Mittags 2 Uhr	752 8	—3,2	2,7	76	NO	bedeckt	—

Höchste Temperatur am 5. Jan. —3,8, niedrigste in der folgenden Nacht —7,4.
Niederschlagsmenge am 5. Jan. 0.0 mm.

Meteorologische Beobachtungen. vom 6. Jan., morgens 8 Uhr.

Ort	Barom. 0 Gr. n. d. Meeresniv. red. in Mill.	Wind Richtung	Wind Stärke	Wetter	Temperatur in Celsiusgraden
Aberdeen	760	SO	mäßig	bedeckt	6
Stockholm	778		still	bedeckt	—1
Haparanda	778	SW	leicht	bedeckt	—3
Petersburg	785	SO	leicht	wolkenl.	—16
Moskau	786	O	leis. Zug	Schnee	—14
Cork	742	SSO	stürm.	Regen	9
Cherbourg	752	S	schwach	halb bed.	5
Hamburg	767	OSO	frisch	wolkenl.	—4
Memel	776	O	schwach	bedeckt	—11
Paris	759	SO	leicht	bedeckt	2
Karlsruhe	766	NO	leicht	bedeckt	—7
Wiesbaden	766	NO	leis. Zug	wolkig	—4
München	765	NO	leicht	heiter	—10
Berlin	770	O	mäßig	bedeckt	—4
Wien	771	SO	schwach	bedeckt	—3
Breslau	772	SO	leicht	wolkenl.	—8
Nizza					
Triest	771		still	wolkenl.	1

Wetterbericht des Centralbur. für Meteorol. vom 6. Jan. Der Luftdruck nimmt heute von einem der Hauptsache nach über Nordosteuropa gelegenen barometrischen Maximum, in welchem der Barometerstand 785 mm übersteigt, rasch bis zu einer ziemlich tiefen Depression ab, welche südwestlich von Irland erschienen ist. In Westeuropa ist daher das Wetter mild und regnerisch, dabei in Irland stürmisch, auf dem Festlande dagegen sehr kalt. Die Depression wird wahrscheinlich langsam binnenwärts an Einfluß gewinnen, doch wird voraussichtlich der Frost vorerst noch fortdauern.

* Berlin, 5. Jan. Der Chef der Kreuzer-Division, Kontreadmiral Tirpitz, ist mit S. M. S. „Irene" — Kommandant Korvettenkapitän du Bois — am 5. Januar in Hongkong eingetroffen, von wo S. M. S. „Irene" am 7. Januar nach Amoy in See gehen wird.

Wasserstandsnachrichten.

Rhein.

Maxau, 6. Jan., 341 cm., gefallen 4 cm.
Kehl, 6. Jan., morgens 6 Uhr, 230 cm., fällt.
Waldshut, 5. Jan., mittags 12 Uhr, 156 cm., Beharrungszustand.

Großh. Hoftheater Karlsruhe.

a. Im Hoftheater Karlsruhe.

Donnerstag, 7. Jan. **Abonnements-Abtlg. A.** 27. Vorst. (Kleine Preise.) **„Martha"** oder der Markt zu Richmond, Oper in 4 A. von W. Friedrich. Musik von Friedrich von Flotow. Anfang 1/2 7 Uhr.

Freitag, 8. Jan. **Abonnements-Abtlg. B.** 27. Vorst. (Kleine Preise.) **„Die stille Wache"**, Schwank in 1 A. von R. Skowronnek. — **„Das Stiftungsfest"**, Lustspiel in 3 A. von G. v. Moser. Anfang 1/2 7 Uhr.

Samstag, 9. Jan. **Abonnements-Abtlg. A.** 28. Vorstellung. (Kleine Preise.) Zum erstenmale wiederholt: **„Wer war's"**, Schauspiel in 3 A. von Felix Philippi. Anfang **7** Uhr.

Sonntag, 10. Jan. **Abonnements-Abtlg. C.** 27. Vorst. (Mittel-Preise.) **„Die verkaufte Braut"**, komische Oper in 3 A. von K. Sabina, deutscher Text von Max Kalbeck, Musik von Friedrich Smetana. Anfang 1/2 7 Uhr.

b. Im Theater in Baden-Baden:

Donnerstag, 7. Jan. 17. Ab.-Vorst. Zum erstenmale: **„Wer war's?"**, Schauspiel in 3 A. von Felix Philippi. Anfang 1/2 7 Uhr.

Eheaufgebote.

Karlsruhe, 5. Jan. Michael Fischer von Mannheim, Tapezier hier, m. Marie Kraus von Renchen; Karl Martini von Berghausen, Schneider hier, m. Pauline Hils von Lörrach; Friedrich Schlucke von Hofgeismar, Kaufmann in Dill-Weißenstein, m. Karoline Schneider, Witwe, von Grötzingen; Kilian Vogel von Stupferich, Taglöhner hier, m. Ida Adam von Kuppenheim; Friedrich Gelbert von Mannheim, Schutzmann hier, m. Engelberta Rieger von Malsch; Gottfried Klingenfuß von Kleingartach, Schreiner in Durlach, m. Franzisla Carpentier, Wwe., von Troisdorf.

Gestorben.

Karlsruhe, 2. Jan. Wilhelm, V. Emil Deuchler, Schlosser, 2 Mon. 28 T. 3. Jan. Ludwig Föll, led. Tüncher, 26 J. — 4. Jan. Lydia Wilfer, Fabrikanten-Witwe, 77 J.
Hauingen, 1. Jan. Anna Rupp geb. Hütter.
Konstanz, 31. Dez. Genovefa Schmid, Arztwitwe, 50 J.
Riehen, 3. Jan. Joh. Stump-Unholz, Gastwirt, 72 J.
Kandern, 3. Jan. J. Länger, Schlosser, 81 J.
Oberkirch, 3. Jan. Maria Lang geb. Maier, 80 J.
Söllingen, 2. Jan. Christof Armbruster „z. Schwan", 48 J.
Singen, 2. Jan. Maria Holder geb. Schmid, 24 J.
Lichtenthal, 3. Jan. Eugenie Ebhardt geb. Baur von Eiseneck, 83 J.

Bei allen Einsendungen, die zum Abdruck in der „Bad Landeszeitung" bestimmt sind, wolle man das Papier stets nur auf einer Seite beschreiben, die Rückseite also frei lassen.

Bekanntmachung.

Hierdurch wird bekannt gemacht, daß **Donnerstag den 21. Januar d. Js., Vormittags 9 Uhr,** im großen Rathaussaale dahier eine öffentliche Versammlung des Städtetags der der Städteordnung unterstehenden badischen Städte stattfindet.

Gegenstände der Beratung sind:
1. Entwurf einer Petition an die Großh. Regierung, die Abänderung des Zwangsabtretungsgesetzes betr.;
2. Entwurf einer Petition an die Großh. Regierung, die Anstellung von Militäranwärtern betr.;
3. Bestimmung des Vororts des Städtetags für das kommende Jahr.

Karlsruhe, den 5. Januar 1897. 253.2.1

Der Stadtrat.
Schnetzler.
Schumacher.

Druck und Verlag von Otto Reuß, Hirschstraße Nr. 9 in Karlsruhe.

Wiederholung der jetzt üblichen Dosis führt mindestens ebenso sicher und dabei viel billiger zum Ziel. Wie die Erfahrungen der Heubner'schen Kinderklinik ergeben haben, kann man nach Einspritzung dieser bisherigen Immunisierungsdosis in der Höhe von 250 Antitoxin-Normaleinheiten auf einen drei bis vier Wochen lang anhaltenden vollständigen Schutz rechnen. Das ist eine Immunitätsdauer, welche in sehr vielen Fällen schon über die Zeit der Ansteckungsgefahr hinweghelfen wird. Eine hinterher noch acquirierte Diphtherie läuft erfahrungsgemäß milder ab, als bei denjenigen Fällen, welche gar nicht immunisiert worden sind. Die spätere Ansteckung kann aber gänzlich vermieden werden, wenn eine zweite immunisierende Einspritzung gemacht wird." (Frkf. Z.)

Kunst und Wissenschaft.

☾ Heidelberg, 5. Jan. Das Stadttheater hat im neuen Jahr manch Interessantes gebracht. Die Oper besitzt zwei Kräfte, die Aussicht haben, einer glänzenden Bühnenlaufbahn entgegenzugehen. Eine Coloratursängerin, Frl. Barré, hat durch ihre „Lucia" wiederum eine ganz ungewöhnlich glänzende Technik bewiesen, ein junger Tenor, Richter, als Maurico, der bei ziemlich primitivem und noch rohem Gesang ein Tenor-Stimmmaterial entfaltet, das bei richtiger Ausbildung an ersten Bühnen Aufsehen erregen müßte. — Im Schauspiel hat Anzengrubers „Lediger Hof" in den beiden ersten Akten sehr angesprochen.

Verschiedenes.

— Ueber eine verspätete Geburtsanzeige schreibt das „Hann. Tagebl.": Neulich wollte sich hier ein junges Mädchen verheiraten, aber es wurde nicht gestattet, weil dem Staate, der bekanntlich nicht leichtgläubig ist, nicht bewiesen werden konnte, daß die junge Braut überhaupt geboren war. Der Staat verlangt bekanntlich, daß jeder Heiratslustige durch einen sogenannten Geburtsschein genau dokumentiert, wann er sein Dasein auf dieser schönen Erde begonnen hat. Dieser Schein war aber nicht zu erbringen. Also begab sich die Mutter nach dem Standesamte in die Abteilung für Geburtsanzeigen, damit dort gewissermaßen der Lebenslauf ihrer Tochter neu begonnen werde. Der Standesbeamte fragt die schon bejahrte Frau, wann das Kind geboren sei, worauf sie zaghaft erwidert, es sei schon etwas lange her, denn ihr Kind sei bereits 24 Jahre alt. Der Standesbeamte lächelt und giebt ihr den Rat, sich einen Taufschein zu verschaffen, weil es 1872 ja noch gar keine Standesämter gegeben habe. Die Mutter aber entgegnet, das habe sie schon versucht, doch habe es nichts genützt, denn das Kind sei erst im Alter von 4 Jahren, also 1876, getauft, und weil durch ein Versehen die Eintragung im Kirchenbuche nicht richtig erfolgt sei, so könne der Taufschein nicht helfen. Das war eine schwierige Sache, denn nach den jetzigen gesetzlichen Vorschriften dürfen Geburten auch aus der Zeit vor dem 1. Oktober 1874, seitdem die Standesämter bestehen, nicht mehr in dem Kirchenbuche verzeichnet werden, und andererseits hat das Standesamt für das fragliche Jahr 1872 überhaupt kein Register. Da aber die Braut doch als thatsächlich geboren irgendwo eingeschrieben werden mußte, so gab schließlich die Oberbehörde die Genehmigung, daß das „24jährige Kind" unter den Neugeborenen des Jahres 1896 verzeichnet werde.

— Fahrradgesetzgebung in Holland. Man berichtet der „Frkf. Ztg." aus Amsterdam vom 2. d. M.: Das Fahrradwesen soll in Holland demnächst durch ein einheitliches Polizeigesetz geregelt werden. Es handelt sich dabei insbesondere um das Ausweichen, das Warnen der Fußgänger, das Führen von Laternen, um die Höhe des Strafmaßes bei Uebertretungen und um die Numerierung der Räder. Bei der geringen Ausdehnung des Landes und in Anbetracht der Schnelligkeit, mit der ein Radfahrer mehrere holländische Provinzen durchqueren kann, ist es nicht unwahrscheinlich, daß man sich zu einer einheitlichen und fortlaufenden Numerierung aller im Lande vorhandenen Räder entschließen wird. Bis zu einer vollständigen Entziehung der Fahrbefugnis dürfte auch bei wiederholten Uebertretungen der Bestimmungen das Strafmaß nicht ausgedehnt werden. Solche rückfälligen „Verbrecher" werden vielmehr nur eine wesentlich erhöhte Geldstrafe zu tragen haben.

— Ueber den Nutzen der Kriegshunde während des cubanischen Aufstandes läßt sich ein spanischer Offizier in sehr anerkennender Weise vernehmen. Er hat die mit denselben gemachten Erfahrungen in einer fachmännischen Studie behandelt, aus welcher man u. a. ersieht, daß die spanische Armee auf Cuba zweimal durch solche Hunde vor einem bevorstehenden feindlichen Ueberfall gewarnt wurde. Die Schrift des spanischen Offiziers findet auch in französischen Militärblättern Erwähnung mit dem Ausdruck des Bedauerns, daß von der Einrichtung der Kriegshunde, die der Gefahr nächtlicher Ueberfälle so wirksam steuern würde, in Frankreich kein Gebrauch gemacht werde. Wir wundern uns nur, daß man in Frankreich nicht längst Versuche gemacht hat. Die Franzosen ahmen ja sonst alles Deutsche nach.

— Stierfechterinnen. Eine Blüte der Frauenemanzipation zeigt sich in Barcelona: Schmucke Mädel mit schwarzen Feueraugen, die man noch vor kurzem mit schäbigen Mantillen über den Schultern in den Fabriken ein- und ausgehen sah, trifft man jetzt, gegen Stiere kämpfend, in der Arena. Einträglicher ist das neue Geschäft allerdings, so ein weiblicher Torreador z. B. stellt sich auf etwa 100 M. für ein einmaliges Auftreten. Diese den Stier befehdenden Amazonen sind genau so gekleidet wie ihre männlichen Berufsgenossen; auch die Pferde, auf denen die Picadorinnen sitzen, sind eben dieselben traurigen Kracken, wie man sie gewöhnt ist. Die Picadorinnen, in alt-kastilischer Rittertracht mit Lanzen bewehrt, sassen bei Beginn der blutigen Spiele Posto in der Mitte der Arena, dem Stall gegenüber, in welchem sich die Stiere befinden. Ihnen folgen die weiblichen „Chulos" mit unzähligen bunten, flatternden Bändern an den Jacken und den weiten Purpurmänteln; sie stellen sich in den Raum zwischen den Barrièren auf. Nun erscheint die Matadorin, z. B. die Sga. Providenta Almeda. Ah! Sie ist reich und geschmackvoll gekleidet und von sehr elastischem Gliedergefüge; in ihrer Rechten flimmert das Schwert, in der Linken hält sie die „Muleta", den mit einem rotseidenen Wimpel versehenen Stock. Aus der Loge des Stadtoberhauptes wird das Zeichen gegeben, und auf thut sich der Stall der Stiere, um einen derselben der kurzen Freiheit und dem Tode zu weihen. Ist es ein braver Kerl, so verhalten sich die Picadorinnen unter Aufbietung all ihrer Geschicklichkeit in der Defensive und weichen aus; zeigt er Mangel an Courage, so bringen sie ihn mit Lanzenstichen, Geschrei, die Chulos mit dem Schwingen ihrer roten Mäntel, zur Raserei. Unter den Matadorinnen ist ein gigantisches Weib, Alvarado mit Namen; sie entspricht jedoch insofern nicht dem Geschmack der Barcelonefer, als sie stets dem gemarterten Stier zu früh den Gnadenstoß giebt. Da ist die Signora Providenta Almeda doch ganz anders — sie reißt das Publikum dadurch, daß sie ihrem Opfer vor dem Tode noch die raffiniertesten Martern — die sich anstandshalber gar nicht beschreiben lassen — angedeihen läßt, zu frenetischem Jubel hin. Die Zuschauer brüllen sich heiser, die vornehmen Damen reißen ihre Geschmeide von den Handgelenken, ihre Bouquets von den Mantillen, um sie der „göttlichen" Providenta Almeda zuzuwerfen. Es fehlen die Worte, um die Zuschauerbänke einer Stiergefechts-Arena in einem solchen Augeblicke zu schildern!

Humoristisches.

Bei der Einquartierung. Dame des Hauses (bei Tisch): „. . Da Sie so überraschend gekommen sind, Herr Lieutenant, müssen Sie schon mit dem einfachen, was wir Ihnen vorsetzen, vorlieb nehmen!" — Lieutenant: „Ohne Sorge, gnädige Frau! Sie wollen bedenken, daß „Achtung vor dem Vorgesetzten" die erste Soldatentugend ist!"

Zahlenrätsel.

Der Name einer Stadt hat 7 Buchstaben. Setzt man für jeden Buchstaben eine Zahl, die seine Stelle im Alphabet bezeichnet (also für a 1, b 2, z 26) so verhalten sich diese Zahlen folgendermaßen zu einander: Die Summe aller ist 74; die Summe der 1., 2. und 4. ist gleich der Summe der übrigen. Die Summe der 1. und 2. ist gleich der Summe der 4. und 6. Subtrahiert man die 1. und 3. von der 4., ergiebt sich die 5; subtrahiert man die 4. von der 7., ergiebt sich die 1.; subtrahiert man die 6. von der 4., ergiebt sich die 2. Wird die 2. um die 1. vermindert, ist sie dreimal so groß wie die 3. und gleich der 7. vermindert um die 3. Wie heißt die Stadt?

*

Denksprüche.

Ein Prüfstein für der Seele Kraft
Ist jede tiefe Leidenschaft.
Die kleinen zieht sie in den Sumpf hinein,
Die großen Seelen wäscht sie spiegelrein.

E. Vormann.

* * *

Du trifft's, wohin du auch magst ziehn
Den Tod auf deinen Wegen;
Vor diesem Feind läßt sich nicht fliehn,
Drum geh' ihm tapfer entgegen.

Bodenstedt.

Briefkasten.

B. hier. Sie beschweren sich, daß in dem letzten Preis-Rätsel von „Tierchen" die Rede war, während das Weidvieh, als: Schafe, Ziegen, Kälber, Kühe, Ochsen, Fohlen, Pferde eigentlich „Tiere" seien. Wir haben dies dem Verfasser mitgeteilt, welcher uns entgegnete: er bleibe dabei, daß auch Schafe, Ziegen, Kälber, Kühe, Ochsen, Fohlen und Pferde als „Tierchen" bezeichnet werden könnten; in Karlsruher Sprache seien es sogar „süße", bezw. „goldige" oder „herzige Tierchen." Was sollen wir nun machen? Für diesmal wollen wir's dem Verfasser noch hingehen lassen!

Verantwortliche Redaktion: Otto Reuß in Karlsruhe.

Druck und Verlag von Otto Reuß in Karlsruhe, Hirschstraße.

Nr. 5. Karlsruhe, Donnerstag, den 7. Januar 1897

Nachdruck der Originalaufsätze des Unterhaltungsblattes ist untersagt.

Deutsch und Dänisch. 3

Novelle von H. Palmé-Paysen.

„Wie gesagt," fuhr der Herzog fort, „das Engagement des Malers ist durchaus nicht kompromittierend für uns, er tritt nur als Lehrer mit uns in Beziehung. Ich hätte zwar lieber einen dänischen Künstler für Axels Unterricht gehabt, aber wie dem auch sei, es ist zu unseres Sohnes Besten und Nutzen, da müssen egoistische Regungen schweigen."

„Warum auch nicht," versetzte die Herzogin mit nicht ganz beherrschter Stimme, „da es Dir offenbar so leicht wird, für Deinen Sohn Deine persönlichen Ansichten und den gerühmten Patriotismus zu opfern, für Deine Gattin freilich ist Dein Herz zu eng und die Gewährung eines unbedeutenden Wunsches zu viel."

„Ich wußte in der That nicht, daß Du so großen Wert auf diese „Bagatelle" legtest," entgegnete er beziehungsvoll; aber durch die Blöße getroffen, welche er sich gegeben, fügte er mit erkünstelter Gleichgiltigkeit hinzu: „Genieren Sie sich indessen nicht, Herzogin, und wählen Sie sich Ihren Umgang nach Belieben."

Dabei wandte er sich vom Fenster ab, verneigte sich leicht und förmlich und verließ das Boudoir.

Einen Augenblick saß die Herzogin bewegungslos da und lauschte den verhallenden Schritten, dann barg sie ihr erregtes Gesicht in ihr Spitzentuch und ließ den zurückgehaltenen Thränen freien Lauf. Freilich nicht lange, denn leichte, schnelle Kinderschritte wurden hörbar — in dem großen, einsamen Schlosse eine Seltenheit — dann ließ sie in ihr Gemüt den Sonnenschein eines unschuldigen, glücklichen Kinderherzens leuchten.

* * *

Ein freundliches Häuschen in der Stadt, jenseits des Sees gelegen, war die Heimat Isabellens. Es bildete mit anderen gleichartigen Wohnungen eine Reihe, war ein Stockwerk hoch, hatte grüne Fensterläden und ein Gärtchen vor der Thür. Es sah recht traulich und hübsch aus.

Der Bewohner, Oberst von Sternfeld, fühlte sich aber trotzdem nicht heimisch und glücklich darin. Er war ein glänzendes, bewegtes Leben am dänischen Hofe gewöhnt, und deshalb genügte ihm diese zurückgezogene Stellung und die einfache Häuslichkeit nicht. Wie der Herzog gemutmaßt, war er jener Stern von Sternfeld, der in die schleswig-holsteinische Armee übergetreten, um für sein Vaterland zu kämpfen. Die Amnestie gestattete ihm, in dasselbe zurückzukehren, und so wählte er sich das kleine N. zum Aufenthalt, da dasselbe nicht weit von seinem sequestrierten Gute lag.

Dieses Gut auf irgend eine Art wiederzuerlangen, war jetzt seines Lebens Zweck und höchster Wunsch geworden. Desselben beraubt, war er in die drückendste pekuniäre Lage geraten, denn da er seines Dienstes enthoben und seiner Pension verlustig geworden, so blieben ihm zur Ernährung seiner Familie, die aus zwei Töchtern bestand — zwei Frauen waren ihm bereits gestorben — nur die Zinsen eines kleinen Vermögens, welches nicht bedeutend genug war, um sein Leben frei von täglichen Sorgen zu machen. Für diesen Mann, der eine kindliche Schwäche für alles Aeußerliche besaß, war das eine besonders harte Prüfung.

An diesem Abend jedoch überließ er sich weittragenden Hoffnungen.

Die Familie war am Theetisch versammelt, traulich brannte die Lampe auf dem sauber gedeckten Tisch, und durch die geöffneten Fenster zog die laue Abendluft.

Der Oberst, ein hagerer Fünfziger, mit markierten, aristokratischen Zügen, nahm den Sophaplatz ein. Seine blonden Haare, einst von derselben Fülle und demselben goldenen Schimmer wie diejenigen seiner jüngsten Tochter, hatten die harten Schicksale des Lebens gebleicht, und auch der Bart, der die Seiten seines schmalen, gelblichen Gesichtes spärlich, die Oberlippe aber in zierlicher Schwingung bedeckte, war mit Grau vermischt.

Es lag in diesen feinen, kühn geschnittenen Zügen ein merkwürdiges Gemisch von geistiger Kraft und weiblicher Schwäche. Dem festen, klugen Blick der blauen Augen widersprach die Zierlichkeit seiner Bewegungen und der Kleidung, dem scharfen, etwas hervortretenden Kinn die gewählte Ausdrucksweise und der dünne Ton seiner Rede, und doch war der äußere Eindruck dieses Mannes die getreue Wiederspiegelung seines Charakters.

Links von ihm saß der junge Maler, seiner verstorbenen Schwester Sohn, und diesem gegenüber ordnete ein junges, etwa zwanzigjähriges Mädchen die Tassen, versah dieselben mit Thee und reichte sie umher.

Diese Tochter, Theodore getauft, das einzige Kind erster Ehe, hatte einen ganz andern Typus. Schwarze Flechten umgaben den kleinen, runden Kopf, und braune, freundliche Augen glänzten in dem jungen Gesicht, das hübsch in seiner stillen Sinnigkeit genannt werden konnte, wenn auch die sonst ebenmäßige Figur durch eine erhöhte Schulter dem Beschauer sofort jenen Naturmangel verriet, der so oft der Stempel einer traurigen Kindheit ist.

Augenblicklich waren Alle in regem Gespräch begriffen, das sich auf Bella, die noch nicht zurückgekehrt war, und auf die Herzogin bezog.

„So ist denn mein still gehegter Wunsch, mit der herzoglichen Familie in Beziehung zu treten, endlich in Erfüllung gegangen", äußerte der Oberst im Tone freudig erregter Stimmung. „Politische Verhältnisse gestatteten keine soziale Anknüpfung, noch weniger unsere privaten, und nun fügt sie ein glücklicher Zufall. Der Hofmeister traf Dich also wiederholt im Walde, Harald?"

„So war es, Onkel, aber ich sehe wirklich nicht ein, wie

Dir diese Art der Annäherung nützen kann. Bella wird von der Herzogin als ein Spielzeug betrachtet und ich stelle dort, eine kurze Zeit vielleicht nur, den Zeichenlehrer vor. Damit hört aber auch alles auf."

„Das verstehst Du nicht, Harald," lächelte der Oberst stillvergnügt, „die unerfahrene Jugend blickt nicht weit, ich aber baue meine Pläne auf die Zukunft, und wer weiß, ob nicht durch Bella dereinst eine Vermittelung zwischen mir und dem Herzog hergestellt werden kann, mein goldlockiges Kind ist der Liebling Aller und das sequestrierte Gut ihr mütterliches Erbteil. Du weißt doch, daß der Herzog es vom König angekauft hat?"

„Gewiß, und deshalb bleibt es fortan Privateigentum und ist für Dich unerreichbarer, als wenn der König es behalten, selbst wenn Du im Stillen auf einen neuen für uns glücklich endenden Krieg rechnen solltest."

„Ich rechne auf einen solchen Krieg, Harald, der uns von dem verhaßten Joche befreien, uns Gerechtigkeit geben soll", erwiderte der Oberst erregt und griff unwillkürlich an die Seite, an der sonst sein Degen gehangen, den er noch vor kurzem mit soldatischer Bravour geschwungen und der nun in der Scheide rosten mußte. Die Wunde, welche ihn in der letzten unglücklichen Schlacht dienstunfähig gemacht hatte, war kaum vernarbt, viel weniger diejenige seines zerrissenen Herzens, dessen hochfliegende Zukunftspläne in der großen Rennbahn des Ehrgeizes nicht mehr weiter stürmen durften.

„Es kommt wohl noch die Zeit", fuhr er fort, „daß wir Rache nehmen an unseren übermütigen Unterdrückern. Gott gebe, daß ich diese herbeigesehnte Zeit noch erlebe. Aber das Ausharren hält schwer, besonders wenn man es, wie ich, in so bürgerlichen Verhältnissen zubringen muß." Er warf dabei einen mißliebigen Blick auf das allerdings sehr kleine Stübchen, welches mit seinen billigen Tapeten einen seltsamen Kontrast zu einzelnen an der Wand hängenden reichvergoldeten Bildern und den alten wertvollen Möbeln, Ueberresten einstigen Wohlstandes, bildete.

„Und ich fühle mich nach den aufregenden Ereignissen des letzten Jahres in diesem traulichen Heim so recht glücklich und zufrieden, Vater," versetzte das junge Mädchen, indem ihre geschickte Hand zierliche Brotscheiben schnitt. „Geht es Dir nicht auch so, Harald?"

„Gewiß, Theo, ich teile ganz Deinen Geschmack. Ich wünsche mir kein hübscheres Atelier wie das meinige oben, keinen besseren Mittagstisch — wir Männer sind nun einmal materiell — wie denjenigen, welchen Deine gewandte Hand uns bereitet, und vor allem," fügte er galant hinzu, „keine liebenswürdigere Cousine."

„Du bist sehr genügsam, Harald", erwiderte sie und ein leises Rot flog über ihre Wange.

„Es steckt in Euch Beiden eine wahrhaft zu beneidende Anspruchslosigkeit", sprach der Oberst mit bitterem Lachen. „Sich hier glücklich fühlen, wo mich jeder Tritt auf dem zersplitterten Fußboden das Parquet unserer Salons entbehren läßt, die niedrige Zimmerdecke mich zu erdrücken scheint und die baumwollenen Vorhänge da, die Deinem Geschmacke, Theo, wirklich keine Ehre machen, das verwöhnte Auge beleidigen."

„Bester Vater, Du weißt, ich durfte mich beim Einkaufe derselben nicht nach meinem Geschmacke, nur nach meiner Kasse richten, und diese", fügte sie halb scherzend, halb traurig hinzu, „ist stets eine Tyrannin meines Willens."

„Ich weiß, ich weiß, mein Kind", antwortete der Oberst verstimmt, indem er ungeduldig seinen zierlichen Schnurrbart drehte, „Du bist ein geplagtes, kleines Hausmütterchen, und ich fürchte, die Verhältnisse machen Dich endlich noch zum Aschenbrödel, besonders weil Dein häuslicher Sinn sich so bereitwillig zu allem hergiebt."

„Ist es denn so beklagenswert, einen Wirkungskreis zu haben, in dem man sich unentbehrlich macht, Vater?" versetzte sie vorwurfsvoll, und leiser fügte sie hinzu: „Meine häßliche, unansehnliche Figur paßt nicht in glänzende Säle."

„Hoho, Theo!" rief Harald, „was sollen diese melancholischen Gedanken! Du bist uns just so, wie Du bist, lieb und teuer, wir möchten Dich nicht anders haben; ist's nicht so, Onkel?"

„Mit geraden Schultern hättet Ihr mich doch lieber," antwortete sie dunkelrot, während das in Thränen schwimmende Auge schnell und schüchtern dem warmen Blick ihres Vetters begegnete.

In diesem Augenblicke rief Bellas heitere Kinderstimme einen „Guten Abend" in die Stube, indem sie ihren lockigen Kopf durchs offene Fenster steckte. Gleich darauf wurde sie von Harald mit kräftigem Schwunge durch dasselbe in das Zimmer gehoben.

Es wurde nun plötzlich sehr heiter und lebhaft in dem kleinen Raume. Alle vergaßen bei den drolligen Erzählungen des Kindes die eigenen kleinen oder größeren Kümmernisse.

„Sie ist die Poesie meines Lebens, sie wird der Sonnenschein meiner alten Tage werden", rief der Oberst entzückt, als sein Lieblingskind mit glänzenden Augen und geröteten Wangen erzählte, daß die Herzogin fragen ließ, ob sie noch oftmals wiederkommen dürfe.

„Aber im Schloß sieht doch alles ganz anders aus," plauderte sie, „sie haben da nicht einmal einen Thron und keine Schatzkammer, nur viele, viele Zimmer. Wir haben aber doch von silbernen Tellern gegessen, Theo."

„War denn der Herzog auch gegenwärtig?" forschte der Oberst.

„O nein, nur die freundliche Dame und der Axel."

„Du mußt sagen, der Prinz, Bella," verbesserte die Schwester.

„Wirklich, Theo, er ist kein Prinz, er ist ein ganz gewöhnlicher Junge," beteuerte Bella.

„Du liebe Unschuld," lächelte Theo und führte die plaudernde Kleine fort, um sie zur Ruhe zu bringen.

„Aber, Harald, mein Kind, es ist doch eigentlich horrible," begann der Oberst, indem er sich eine Cigarre hervorholte, „daß Du aus Dir einen Zeichenlehrer machst."

(Fortsetzung folgt.)

Das Landes-Gewerbe-Museum und die König-Karls-Halle in Stuttgart.

() Das württembergische Staatswesen steht in dem Rufe, mit ausgesuchter Sparsamkeit verwaltet zu werden, und besonders die Landstände sollen diese Tugend hoch schätzen und den Daumen fest auf den Beutel halten. Daß aber Regierung und Stände am rechten Orte auch Geld auszugeben wissen, beweist das im verflossenen Sommer vollendete und eingeweihte Landes-Gewerbe-Museum in Stuttgart. Der Bau hat eine lange Vorgeschichte, die wir hier nicht erzählen können. Der Plan zu demselben ging aus einem Wettbewerb hervor, in welchem den Architekten Hartel und Neckelmann in Leipzig der erste Preis und mit einigen Abänderungen auch die Ausführung zuerkannt wurde.

Der für den Bau bestimmte Platz, den früher die Garde-Kaserne einnahm, mißt 6106 qm und wird von vier Straßen eingeschlossen, der Kanzlei-, Schloß-, Linden- und Hospitalstraße. Er bildet ein schiefes Viereck mit ungleich langen Seiten, eine Schwierigkeit für den Architekten, welche in genialer Weise durch die sinnreiche Einteilung des Grundrisses überwunden wurde. Nicht minder imponieren die vier herrlichen Renaissance-Fassaden, besonders die reichst gestaltete an der Kanzleistraße mit dem Haupteingang.

Man tritt zuerst in eine mit dem kostbarsten Steinmaterial und mächtigen Bronze-Kandelabern ausgestattete Vorhalle, die schon einen Begriff gewährt, daß an diesem Bau nicht gespart worden ist. In der That hat derselbe mehr als 5¼ Millionen gekostet, da der auf 2 800 000 M. berechnete Anschlag bedeutend überschritten wurde. (Wir entnehmen die thatsächlichen Angaben der Festschrift zur Einweihung.) Alle Hochachtung vor den „sparsamen" Schwaben, die für einen idealen Zweck eine solche Summe aufwenden!

Von der Vorhalle gelangt man durch das Haupttreppenhaus in die den Kern des Platzes ausfüllende, durch 3 Geschosse reichende König Karls-Halle. Der Anblick dieses Raumes mit seiner wundervollen Architektur, seiner vielfarbigen Marmorpracht, seinen 36 Monolithsäulen, seinem plastischen und malerischen Schmuck, wirkt überwältigend. Schon vor Beginn der Bauausführung gab das bevorstehende Regierungsjubiläum des Königs Karl den Ständen Anlaß zu dem Beschlusse, zur Erinnerung an die gesegnete Regierung des Königs diese große Halle mit Kunstwerken, welche auf die vaterländische Geschichte Bezug haben, ausschmücken zu lassen, und es wurden nicht weniger als 180 000 M. hiefür ausgeworfen. Die Verwendung dieser Mittel erfolgte in so zweckmäßiger Weise, daß man wohl behaupten darf, es werde in ganz Deutschland keine zweite Halle von gleicher Größe und Pracht geben; ja, selbst in Italien dürfte es schwer fallen, Seitenstücke von solcher Einheitlichkeit des Stils und Gediegenheit der Ausführung aufzufinden.

Die durch Oberlicht erhellte Halle ist 34,7 m lang und 26,3 m breit, auf 3 Seiten von Galerien umgeben, während an der vierten, dem Eintretenden gegenüber, breite Treppen aus weißem

Marmor zu den Galerien emporführen. Die Treppengeländer aus weißen Marmorbalustern sind durch größere Sockelblöcke unterbrochen, und diese tragen Bronzegruppen von Hundriesser und Eberlein: „das in Frieden ruhende Land", „Reichtum und Fruchtbarkeit des Landes", „Handel" und „Industrie" darstellend. Ganz besonders interessiert uns aber die Rückwand der Treppe, welche von der Hand unseres heimischen Künstlers Professor Ferdinand v. Keller mit einem wahren Farbenjubel von Fresken bedeckt wurde. Und bei aller Pracht ist hier nichts, was sich hervordrängt, nichts, was schreit, alles ist harmonisch, alles ist Musik. Man kann sich nicht trennen von diesem bezaubernden Anblick.

Es wäre vergeblich, eine ins einzelne gehende Beschreibung der Halle zu versuchen. Worte sind niemals im stande, den Eindruck hervorzurufen, den die Wirklichkeit gewährt. Aber wir raten jedem, selbst nach Stuttgart zu pilgern und die Halle zu besichtigen, jedenfalls einen Aufenthalt in der schwäbischen Residenz nicht unbenutzt zu lassen.

Nur über die Kellerschen Fresken ein paar Worte. Es sind ihrer drei, in Keimschen Farben ausgeführt. In der Mitte ein schmales, hohes Feld, dem König Karl gewidmet, links ein gleichhohes, aber breiteres, die Regenten des Schwabenlandes aus älterer Zeit enthaltend, rechts ein entsprechendes mit den neueren Herrschern.

Zu Füßen des vor dem Throne stehenden Königs Karl sind zwei sitzende allegorische Figuren angebracht, die „Furchtlosigkeit" und die „Treue", den württembergischen Wahrspruch versinnlichend. Die erstere ist durch einen athletischen, unbärtigen Mann in der Vollkraft der Jahre und mit den Attributen des Herkules dargestellt. Daß die Körperformen ausgezeichnet sind, versteht sich bei Keller von selbst; aber der Kopf fesselt doch am meisten die Aufmerksamkeit. Die Furchtlosigkeit hat nichts Schreckenerregendes; sie ist ruhig und gelassen. Darum blickt dieses Antlitz zwar unbeugsam, aber doch so vertrauenerweckend, so mutig und doch fast kindlich, so ernst-nachdenklich und doch so sorglos-heiter, mit einem Worte, so echt deutsch, wie eine Verkörperung des Bismarckschen Wortes: „Wir Deutsche fürchten Gott, und sonst nichts in der Welt!" — Die „Treue" ist eine weibliche Figur, die sich hingebungsvoll nach dem Throne umwendet, ebenfalls eine sofort verständliche Darstellung in den Keller eigenen edeln Formen.

Das Bild am linken Treppenaufgang versammelt auf der Altane einer Burg die Grafen und Herzoge bis 1674; das sind die folgenden: Ulrich der Stifter, Eberhard der Erlauchte, Eberhard der Greiner, Ulrich der Vielgeliebte, Eberhard im Bart, Ulrich, Christof, Ludwig, Friedrich I., Johann Friedrich und Eberhard III., alle in ungezwungenen Gruppen, wie dies Keller so gut zu komponieren versteht. Die Fürsten sind umgeben von hervorragenden Zeitgenossen: J. Kepler, J. Brenz, J. K. Varnbüler, J. Val. Andreä, K. Wiederhold. Den Raum vor der Altane füllen die huldigenden Zünfte, die in charakteristischen Gestalten vertreten sind, an ihrer Spitze 2 Herolde. Das Auge wird hier besonders angezogen durch einen jungen blonden Hirten in Gebirgstracht, der mit vorgestrecktem Arm den Fürsten entgegeneilt, um einen Strauß Feldblumen zu überreichen, und zu dem der Graf im Bart in voller Rüstung, das weiße Haupt voll Güte und Freundlichkeit, eine Treppenstufe herabsteigt. Das erinnert an Uhland's Gedicht vom Ueberfall im Wildbad, wo sich die Ergebenheit eines Hirten so trefflich bewährte. Den Mittelpunkt des Vordergrundes nimmt eine weibliche Figur mit Harnisch, abgenommenem Helm und Turnierlanze ein, die das Mittelalter bedeutet.

Das Bild rechts führt uns in einen Rokoko-Garten mit Terrasse und Springbrunnen. Hier gewahren wir die (nicht streng chronologisch geordneten) Fürsten Eberhard Ludwig, Karl Alexander, Karl Eugen, Ludwig Eugen, König Friedrich, König Wilhelm, Friedrich Eugen, Wilhelm Ludwig, Ferdinand Wilhelm, und wieder die bedeutendsten Männer aus dem Volke: B. Bilfinger, J. J. Moser, Fr. v. Schiller, L. Uhland, W. Hauff, E. Mörike und J. P. Dannecker. Die herrliche Württembergia mit der Reichssturmfahne, umgeben von allegorischen Figuren der Landwirtschaft, des Gewerbes, der Poesie, der Kunst und Wissenschaft, legt einen Lorbeerkranz nieder. Als Gegenstück zu der mittelalterlichen Figur rauscht hier die Neuzeit vorüber, eine Frauengestalt mit geflügeltem Rad und elektrischem Licht. Sie ist bereits eine allbekannte Erscheinung geworden, denn sie zierte die Plakate der Stuttgarter elektrischen Ausstellung; aber von der Feinheit des Originales giebt natürlich der Farbendruck keinen Begriff!

In wunderbarer Weise haben sich in der König-Karls-Halle die Künste vereinigt, um ein vollendetes Ganzes hervorzubringen. Es ist in unserer prosaischen Zeit ein wahrer Hochgenuß, sich der Einwirkung einer solchen Schöpfung hinzugeben. Kellers Fresken tragen sehr viel zu dem Gesamteindruck bei. Sie sind unbeschadet ihrer Selbständigkeit als Kunstwerke ganz ausgezeichnet zu der Farbenskala der Marmorhalle gestimmt, mit jenem sicheren koloristischen Sinn, der einen Vorzug Kellers bildet, und mit seiner reifen Meisterschaft, die auf persönliche Geltendmachung verzichtet, um sich einer höheren Einheit einzufügen. Jeder Badener, der die Halle besucht, wird ein Gefühl des Stolzes empfinden auf „unseren Keller"!

Neue Mitteilungen über die Serumtherapie.

In der ersten Nummer des neuen Jahrgangs der im Verlag von Fischers Medizinischer Buchhandlung (H. Kornfeld) in Berlin erscheinenden „Fortschritte der Medizin" macht Prof. E. Behring-Marburg interessante neue Mitteilungen über die neuere Entwicklung der von ihm inaugurierten Serumtherapie gegen Diphtherie und Tetanus. Diese Mitteilungen, die auf den statistischen Erfahrungen der letzten Jahre, sowie auf den Untersuchungen Professor Behring's selbst und seiner Mitarbeiter, insbesondere Professor Ehrlich's und der Bakteriologen der Höchster Farbwerke und der Heubner'schen Kinderklinik basieren, offenbaren nicht nur eine Reihe praktischer Fortschritte in der Serumtherapie, sondern stellen auch die Theorie der Serumwirkung im tierischen Körper auf eine greifbare systematische Grundlage.

Behring widerspricht in der vorliegenden Arbeit zunächst der Behauptung der schädlichen Nebenwirkungen der Antitoxin-Behandlung. „In den letzten Jahren habe ich nur gelegentlich noch experimentell gewonnene Argumente für die Unschädlichkeit des Diphtherie-Antitoxins ins Feld geführt. Das Dogma von der Unmöglichkeit, andere Heilmittel zu finden, als solche, welche auf lebende Zellen und Organe wirken, war zu fest eingewurzelt, als daß ich hoffen durfte, für meine Auffassung der Heilwirkung Propaganda zu machen, ohne in eine der Einführung des Heilserums schädliche Polemik zu geraten, die ohnedies schon in Bezug auf recht einfache statistisch zu entscheidende Fragen eine recht lebhafte Färbung angenommen hatte."

Nach den Erfahrungen der letzten Zeit jedoch hat sich die Ueberzeugung Bahn gebrochen, „daß alle üblen Nebenwirkungen, wie hoch oder wie gering man dieselben veranschlagen möge, vermeidbar sind, weil sie nicht hervorgerufen werden durch das therapeutisch wirksame Antitoxin, sondern durch die therapeutisch indifferenten Eiweißkörper und Salze und zufällige Bestandteile, die in der eingespritzten Antitoxinlösung überflüssigerweise mitenthalten sind. Das Diphtherie-Antitoxin, der einzig und allein im Heilserum für die Heilwirkung in Betracht kommende Körper, ist absolut unschädlich und kann nie und nimmer, weder beim Menschen noch bei Tieren, weder im gesunden noch im kranken Organismus irgend welche Giftwirkung ausüben."

Die Bemühungen, das Heilserum in immer reinerer Form darzustellen, sind, wie Behring mitteilt, ununterbrochen und mit wachsendem Erfolg fortgesetzt worden, doch hat sich der Mißstand ergeben, daß die Lösungen sich um so weniger konservieren lassen, je konzentrierter sie sind. Deshalb haben Behring und seine Mitarbeiter ihr Augenmerk darauf gerichtet, das Anttoxin in fester konzentrierter Form herzustellen, und es besteht die begründete Aussicht, es in dieser Form der Praxis zuzuführen. Behring hegt die „sichere Erwartung, daß bei geeigneter Benutzung des hochwertigen Diphtherie-Antitoxins in fester Form jede unerwünschte Nebenwirkung in der Immunisierungspraxis ausbleiben wird. Wenn dann die Statistik zeigt, woran ich nicht zweifle, daß wir im Diphtherie-Antitoxin ein segensreiches Schutzmittel besitzen, welches gänzlich ungiftig ist, dann wird auch der letzte Rest von Gegnern die Waffen strecken und mit den bisherigen Anhängern der Antitoxin-Therapie sich zu gemeinsamer Bekämpfung und Ausrottung der Diphtherie durch vorbeugende Maßnahmen willig verbinden."

Wie schon angedeutet, ist in den Mitteilungen Behrings auch die Grundlage zum theoretischen Ausbau der Lehre von der Serumwirkung im tierischen Körper gegeben. Es ist, zumal es sich zunächst nur um die Grundlage dieser Theorie handelt, hier nicht der Ort, das geistvolle metrische System im einzelnen zu schildern, das Behring und seine Mitarbeiter als Fundament ihrer Berechnungen und Untersuchungen aufgebaut haben, und das der Forscher zur Diskussion seiner Fachgenossen stellt; es genüge die Thatsache, daß bereits wertvolle Aufschlüsse über das Verhalten des Blutes und der Gewebe im lebenden Körper gegenüber dem Antitoxin sowohl, wie gegenüber dem Diphtherie- und Tetanusgift erzielt wurden. Von praktischem Wert sind diese Aufschlüsse insofern, als sie über die immunisierende Kraft der Antitoxinbehandlung und ihre Dauer belehren können.

„Für die Praxis," schreibt Behring, „entsteht die Frage, ob wir vielleicht die Immunitätsdauer wesentlich erhöhen können durch Vergrößerung der Immunisierungsdosis. Darauf geben die Blutuntersuchungen eine klare Antwort. Es ist danach zwar möglich, durch erhöhte Dosierung die Schutzwirkung einer einmaligen Antitoxin-Injektion zu verlängern; jedoch steht diese Verlängerung in keinem Verhältnis zu dem Mehrbedarf an Antitoxin und zu den Kosten der Injektion. Die Ausscheidung des Antitoxins geschieht nämlich um so reichlicher, je höher die Immunisierungsdosis gewählt wurde. Aus diesem Grunde empfehle ich nicht, die für Immunisierungszwecke dienende Dosis zu vergrößern. Die

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK